



Saar-Atlas

Overbeck, Hermann

Gotha, 1934

b) Die Bevölkerung im Jahre 1925 (zu Tafel 6)

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95105](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95105)

reits wesentlich von industriellen und kommerziellen Faktoren bestimmt.

In dem Raume des heutigen politischen „Saargebietes“ lebten 1820 rund 124 000 Menschen. Die Schätzungen der agrarischen Potentialkapazität desselben Raumes ergeben 120 000 bis 140 000 Menschen. Im ganzen gesehen, war dieses Gebiet 1820 also noch kein landwirtschaftliches Zuschußgebiet. Immerhin gab es innerhalb seiner Grenzen schon Gebiete, die ihren Bedarf an landwirtschaftlichen Produkten nicht mehr völlig aus eigener Erzeugung befriedigen konnten.

b) Die Bevölkerung im Jahre 1925

Zu Tafel 6

Während 1820 im Bereich unserer Karte nur 4 Städte mit mehr als 3000 Einwohnern lagen, zählten wir 1925 im gleichen Gebiet 69 Städte und Dörfer, die die Einwohnerzahl 3000 zum Teil erheblich überschreiten. Allein Zweibrücken erreichte im Jahre 1820 eine Einwohnerzahl von rund 6000 Köpfen; 1925 dagegen hatten 14 Gemeinden weit über 10 000 Einwohner. Saarbrücken, das 1820 mit den heute eingemeindeten Stadtteilen rund 7900 Einwohner zählte, hat sich zu einer Großstadt mit rund 130 000 Einwohnern entwickelt.

Der charakteristischste Zug des neuen Bevölkerungsbildes ist die *Zusammendrängung der volkreichsten Orte im Raume der Schwerindustrie und des Steinkohlenbergbaues*. Saarlouis-Roden (16 600 Einw.), Völklingen (18 500 Einw.), Saarbrücken (130 000 Einw.), Neunkirchen (40 500 Einw.) und St. Ingbert (20 300 Einw.) sind die Siedlungen mit der stärksten Bevölkerungszusammenballung. Zwischen Merzig, Saarbrücken, Neunkirchen, St. Wendel und Homburg reihen sich an den Leitlinien des Verkehrs die großen Industrie- und Arbeiterorte auf, von denen nur einige weniger als 3000 Einwohner haben, und die Kernzone dieser Bevölkerungsanhäufung zieht sich von Völklingen über Saarbrücken bis nach Neunkirchen. Hier betrug im Jahre 1820 die durchschnittliche Volksdichte 69 (ohne Saarbrücken 61); bis zum Jahre 1925 aber stieg die Volksdichte dieser Zone auf 1669 (ohne Saarbrücken 1613). Das ist ein anthropogeographisches Phänomen, wenn man bedenkt, daß gerade dieses Gebiet, vor allem die Gegend zwischen Saarbrücken und Neunkirchen, in erster Linie Waldland ist. Im Sulzbachtal und im Saartal zwischen Brebach und Völklingen werden die Häuserzeilen der großen Industriedörfer kaum noch unterbrochen; ein Ort geht in den anderen über. Auf den Höhen aber und in den stilleren Seitentälern beherrscht immer noch der Wald die Landschaft, so wie er es vor hundert Jahren tat. An einigen Stellen mußte er zwar auch auf den Höhen den neugegründeten Bergmannssiedlungen weichen (z. B. Bildstock, Elversberg, Neuweiler, Hühnerfeld); dafür wurden aber an anderen Stellen dank der Bemühungen der preussischen Forstverwaltung beträchtliche Areale neu aufgeforstet. — Das Saartal in der Gegend von Saarlouis-Roden und Dillingen weist ebenfalls eine Volksdichteziffer von über 1000 auf, was durch die Werke der Eisenindustrie und die mannigfaltigen übrigen Industrien der Gegend bedingt ist. Auch der Bergbau im lothringischen Warndt, hart an der Grenze, hat bei Spittel, Merlenbach und Kleinrosseln zu einer Bevölkerungsverdichtung von über 1000 Menschen pro Quadratkilometer geführt. Ebenso weisen die städtischen Industrie- und Handelszentren Zweibrücken und Saargemünd infolge der hohen Einwohnerzahlen bei relativ kleinen Gemarkungen große Volksdichten auf.

Um diese Kernzone stärkster Bevölkerungszusammenballung legt sich (gekennzeichnet durch die violetten Töne der Karte) eine Zone, in der die Volksdichte nicht unter 200 sinkt und sich zum großen Teil auf 500 und darüber hält. Diese Zone gehört zum Teil noch zu dem Standortgebiet der Industrie, so z. B. um St. Ingbert und Homburg und für Teile des Saartales bis nach Merzig und Mettlach hin. Vor allem deckt sie sich aber mit dem zur Industrie am günstigsten gelegenen Arbeiterrekrutierungsgebiet. Auch in dieser Zone herrschen noch die großen Industrie- und Arbeiterorte mit 3000 und mehr Einwohnern vor. Diese hohen Einwohnerzahlen können sich jedoch nicht so auf die Volksdichte auswirken wie in der Kernzone, da die Siedlungsdichte geringer ist und große Gemarkungsareale mit teilweise ausgedehnten Wäldern vorhanden sind (z. B. Ludweiler, Großrosseln, St. Ingbert, Quierschied, Güchenbach, Homburg). Mit zunehmender Entfernung vom Standortgebiet der Industrie nehmen Einwohnerzahlen und Volksdichten ab. Die rötlichbraunen Töne, die auf der Volksdichtekarte die Dichten von 200 bis 100 kennzeichnen, schließen sich als Ring um die violetten Farbtöne und lassen so eine allmähliche Abnahme der Volksdichte erkennen. Dieses Gebiet mit über 100 Einwohnern auf den Quadratkilometer ist ebenfalls noch stark industriell beeinflusst. Innerhalb der Grenzen des politischen „Saargebietes“ beschränkt sich diese Dichtezone hauptsächlich auf die

Teile, die verkehrsferner liegen, wie z. B. der südliche Saargau, der Warndt, der westliche Bliesgau und Teile des nördlichen Saar-Nahe-Berglandes. Im Norden greift sie über die Saargebietsgrenze in den Hochwald hinein und zieht die dortigen Arbeiterdörfer in ihren Bereich ein. Im Nordosten, im Nordpfälzer Bergland, ist die Volksdichte von über 100 nur zum Teil durch solche Arbeiterdörfer zu erklären; hier spielt auch die reichere agrarische Ausstattung des Glangebietes eine Rolle. — Im Südwesten setzt sich die Dichtezone von 100 bis 200 von Homburg und St. Ingbert aus ins westpfälzische Industriegebiet um Zweibrücken fort. Von hier aus steht sie längs der Bahnlinie Zweibrücken—Landau in Verbindung mit dem Pirmasenser Industriegebiet. Im Süden reichen Volksdichten von über 100 nur längs des Saartales bei Saargemünd über die Saargebietsgrenze hinaus und überschreiten sie auch nach W nur auf ganz kleinem Raume im Bereich des Bergbaues an der lothringischen Grenze.

Dünnere bevölkerte Flächen (50 bis 100 Menschen pro Quadratkilometer) greifen von Lothringen her ins Saargebiet hinein. Sie erfassen kleine Teile des nördlichen Saargaus und des östlichen Bliesgaues. Es sind die einzigen Gegenden innerhalb der Grenzen des „Saargebietes“, in denen die Volksdichte unter 100 sinkt. In den übrigen dünn besiedelten, meistens dann auch zur Bergbau- und Industriezone verkehrungünstig gelegenen Gebieten bewegt sich die Volksdichte zwischen 25 und 100, je nach Bodenausstattung und Verkehrslage. Volksdichten unter 25 sind in größerer Ausdehnung heute nicht mehr anzutreffen.

c) Die Bevölkerungsentwicklung 1820—1925

Zu Tafel 34

Die Erläuterung der Bevölkerungskarte für 1925 hat gezeigt, daß für die heutige Bevölkerungsverteilung in den Saarlanden die natürliche agrarische Produktionskraft im Gegensatz zum Jahre 1820 nicht mehr bestimmend ist. Da Bergbau und Industrie innerhalb dieser Zeitspanne zu den Hauptlebensgrundlagen der Bevölkerung wurden, so heben sich auf der Bevölkerungskarte für 1925 neue Lebensräume heraus, die sich mit denen des Jahres 1820 nicht mehr decken. Nur unter Beachtung dieser Tatsachen ist ein fruchtbarer Vergleich der beiden Bevölkerungskarten möglich. — Die stärksten und am wenigsten einheitlichen Veränderungen gegenüber dem Jahre 1820 haben die großen Waldgebiete erfahren. In dem Waldland auf dem produktiven Karbon des Kohlengebirges hat sich die Bevölkerung verdreifacht, im Warndt etwa verfünffacht und im pfälzischen Buntsandsteinwaldland etwa verachtacht, während die Bevölkerung der Waldgebiete des Hochwaldes, soweit sie von der Karte erfaßt sind, auf das Doppelte bis Dreifache ihres Bestandes im Jahre 1820 angestiegen ist. Kaum weniger starke Veränderungen zeigt der Vergleich der beiden Karten für das Saartal und für den Anteil am Saar-Nahe-Bergland. Am wenigsten verändert hat sich das Bevölkerungsbild der lothringischen Muschelkalkflächen.

Den Gang der Bevölkerungsentwicklung innerhalb der Grenzen des heutigen politischen „Saargebietes“ (Fläche: 1912,07 qkm) zeigen die folgenden Zahlen:

Jahr	Bevölkerung	Volksdichte (pro qkm)
1820	123 958	65
1843	176 158	93
1871	272 610	143
1895	440 566	230
1910	652 294	341
1925	770 830	405
1927	774 546	405
1932	815 907	427

Im Vergleich zu anderen Industriegebieten ist der *Entwicklungsrhythmus* durchaus stetig und gleichmäßig, und das erklärt sich daraus, daß auch der Aufschwung der Industrie, die die stetige Aufwärtsbewegung der Bevölkerung hervorgebracht hat, sich organisch, nicht sprunghaft vollzog. Die Gebiete rund um die zentrale Bergbau- und Industriezone gaben ihren durch natürliche Vermehrung entstandenen Überschuß an Arbeitskräften an diese ab; so ist im Saarindustriegebiet keine bodenfremde Bevölkerung anzutreffen. Den Stand dieser Bevölkerungsentwicklung im einzelnen gibt für das Jahr 1925 die mit einer Karte der Berufsstruktur vereinigte Karte der Bevölkerungszunahme (Tafel 34). Aus dieser Karte ist der Vergrößerungsfaktor der Bevölkerung jedes einzelnen Ortes für die Zeitspanne 1820—1925 abzulesen. Aus der Häufung der gleichartigen Werte ergeben sich die auf der Karte besonders herausgehobenen neuen Lebensräume der Bevölkerung.

Die *anthropogeographischen Leitlinien* der Saarlande in der Gegenwart sind zwei sich schneidende Achsen: die Verkehrs- und Industrieachse des Saartales und die sich von Bexbach (Pfalz)